

Die Tätigkeit des Verlages der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft von 1972 bis 2015 – Rückblick und Ausblick

Emanuel Schädler

I. Hinführung

Georg Malin, dem die vorliegende Festschrift gewidmet ist, zählt zum Kreise jener engagierten Liechtensteiner, welche im Jahre 1951 die Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (LAG) ins Leben gerufen haben. Mit der LAG wollten ihre Gründer bewusst einen Kontrapunkt setzen zu den damals herrschenden Zuständen, welche ihres Erachtens namentlich aufseiten der Akademikerschaft eine kritische und fortschrittliche Auseinandersetzung mit liechtensteinischen Themen vermissen liessen. Laut den Gründungsstatuten bezweckte die LAG dementsprechend umfassend «[d]as Studium kultureller, staatspolitischer, sozialer, philosophischer und religiöser Fragen und dadurch Einflussnahme auf das kulturelle Leben Liechtensteins», wodurch sie ihre Mitglieder zu «verantwortungsbewussten Staatsbürgern» heranzubilden beabsichtigte.¹

Diesem visionären Programm war nicht nur der Erfolg beschieden, bis zum heutigen Tag mit nur geringfügigen Änderungen bestehen zu bleiben und aufs Neue immer wieder Befürworterinnen und Befürworter zu finden. Darüber hinaus erwies es sich als derart tragfähig, dass die LAG im Laufe der Zeit sogar Ableger mit gleichartiger Gesinnung erzeugte, die als komplementäre Organisationen durch ihre Tätigkeit jeweils besondere Nischen besetzten. So entstand aus der LAG zunächst im Jahre 1972 der Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft (VLAG)² und aus ihnen beiden sodann, in Zusammenarbeit mit

1 Zum vorangehenden Absatz samt Zitaten Batliner, LAG, S. 9; Frick, S. 5 f.; vgl. Haas, Land, S. 37 f.

2 Genaueres hierzu sogleich unten unter II./1.

dem Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein, im Jahre 1986 das Liechtenstein-Institut³ in Bendern.

Zumal seit Aufnahme der Verlagstätigkeit des VLAG inzwischen 44 Jahre verstrichen und dem Verlag im Gegensatz zur LAG⁴ oder zum Liechtenstein-Institut⁵ bislang noch keinerlei eigenständige Textbeiträge zuteilgeworden sind, soll vorliegend zur Schliessung dieser Lücke einmal der VLAG im Fokus stehen. Er wird im Rückblick anhand seiner Veröffentlichungen sowie anderer Quellen einer Würdigung unterzogen und es wird alsdann ein Ausblick auf seine Zukunft gewagt.

II. Rückblick

1. Geschichtliches

Der VLAG wurde im Jahr 1972 gegründet. Seine Gründung war schlichtweg eine Notwendigkeit der Zeit. Damals bestand die Medienlandschaft in Liechtenstein einzig aus der Presse mit den beiden (parteilich geprägten) Landeszeitungen Liechtensteiner Volksblatt und Liechtensteiner Vaterland; andere Massenmedien fehlten. Die Verlagslandschaft präsentierte sich mit kaum einer Handvoll an Verlagen.⁶ Für die Veröffentlichungszwecke der LAG erwiesen sich die Landeszeitungen als ungeeignet, weil das Programm der LAG als zu fortschrittlich empfunden (oder missverstanden) wurde.⁷ Gleichermassen verhielt es sich mit den bestehenden hiesigen Verlagen und ebenso mit jenen im angrenzenden Ausland.⁸

Wohlverstanden: Die Misere betraf nicht nur die progressive LAG, sondern herrschte allgemein.⁹ Ein verstärktes Aufkommen eines Schrifttums zu liechtensteinischen Themen war unter den gegebenen Umstän-

3 Batliner, Idee, S. 11 f.; Broggi/Gantner/Marxer/Wille, S. 26–29, besonders S. 28 f., m. w. H. Siehe auch Büchel/Meier, Protokoll, passim.

4 Siehe die Beiträge von Frick; Batliner, LAG; Öhri.

5 Siehe vor allem Liechtenstein-Institut (Hrsg.), passim.

6 Vgl. Sele, S. 1007.

7 Batliner, LAG, S. 10.

8 Zum vorangehenden Absatz Broggi/Gantner/Marxer/Wille, S. 25; vgl. Haas, Land, S. 38.

9 Vgl. Broggi/Gantner/Marxer/Wille, S. 25.

den nicht zu erwarten. Selbst für wissenschaftliche Werke wie Dissertationen fehlte hierzulande ein selbstständiger Verlag, welcher auf deren Veröffentlichung spezialisiert gewesen wäre und diese dadurch erleichtert hätte. Glücklicherweise bestand zumindest eine Ausnahme für die historische Forschung im jährlich erscheinenden Jahrbuch, das der Historische Verein für das Fürstentum Liechtenstein – genau genommen also kein Verlag – seit 1901 herausgab. Auf dem Gebiet der Geschichte ermöglichte, vereinfachte und förderte das Jahrbuch die Veröffentlichung von Dissertationen, die sich damals pionierhaft einer ersten Aufarbeitung grundlegender Fragen der liechtensteinischen Geschichte widmeten. So konnten dort die bedeutsamen Dissertationen zur liechtensteinischen Geschichte im 19. Jahrhundert vom vorliegend geehrten Jubilar Georg Malin 1953, von Rupert Quaderer 1969, von Peter Geiger 1970 und von Alois Ospelt 1972 erscheinen.¹⁰ Umso schmerzlicher aber wurde angesichts dessen bewusst, dass ein solch förderliches Gefäss zur Veröffentlichung von Dissertationen aus dem thematischen Feld der Politik im weitesten Sinne gänzlich fehlte. Das beeinträchtigte eine vergleichbare erste Aufarbeitung grundlegender Fragen beispielsweise zum liechtensteinischen Staatswesen, zur liechtensteinischen Aussenpolitik oder zur liechtensteinischen Rechtsordnung. Die juristischen Dissertationen von Gregor Steger 1950, von Gerard Batliner 1957 oder von Herbert Wille 1972 mussten demnach mangels Alternativen im Selbstverlag erscheinen;¹¹ diejenige von Ernst Pappermann 1967 erschien bei einem deutschen Verlag.¹²

Dieser *prekären Lage* des liechtensteinischen Verlagswesens entsprang als Versuch einer Abhilfe der VLAG. Ursprünglich war er als Selbstverlag für die Schriften der LAG konzipiert; die LAG figurierte denn auch bei der Schriftenreihe «Liechtenstein – Politische Schriften» (LPS) bis zur Nummer 13 im Jahr 1989 als deren Herausgeberin. Im VLAG sollten die aus der LAG als einem «politischen Forum»¹³ her-

10 Übrigens waren sie alle bereits damals Mitglieder der LAG (Batliner, LAG, S. 10) und sind es bis heute.

11 Gerard Batliner war Gründungsmitglied der LAG. Herbert Wille war und ist Mitglied der LAG.

12 Zum vorangehenden Absatz danke ich für hilfreiche Hinweise Herrn Rupert Quaderer.

13 Broggi/Gantner/Marxer/Wille, S. 24 m. N.

vorgehenden Vorträge, Diskussionen, Aufsätze sowie ganze Monografien zu liechtensteinischen Themen veröffentlicht werden, um die Medienlandschaft zu bereichern, kritisch zur öffentlichen Meinungsbildung beizutragen und dadurch nicht zuletzt identitätsstiftend für Liechtenstein zu wirken.¹⁴ Die Titel der frühen LPS widerspiegeln letzteres Anliegen des VLAG: «Fragen an Liechtenstein» (LPS 1), «Beiträge zur liechtensteinischen Staatspolitik» (LPS 2), «Beiträge zum liechtensteinischen Selbstverständnis» (LPS 3), «Das Fürstentum Liechtenstein und die Europäische Gemeinschaft» (LPS 4), «Liechtenstein und die Schweiz» (LPS 5), «Probleme des Kleinstaates gestern und heute» (LPS 6), «Das Bild Liechtensteins im Ausland» (LPS 7), «Liechtenstein in Europa» (LPS 10) – in allen schwingt das Ringen um eine liechtensteinische Identität mit. Interessanterweise zeigt sich häufig an den Titeln sowie am Umstand, dass zunächst vor allem Sammelbände geschaffen wurden, sozusagen eine Beitragsmanier: Einzelne, kleinere «Beiträge» wurden zusammengestellt und dadurch vorerst noch punktuell in einem Mosaik verschiedener Perspektiven die *«kritische Auseinandersetzung mit der Idee Liechtenstein»*¹⁵ (Gerard Batliner) unternommen.¹⁶ Darauf aufbauend sollte der VLAG erst später im Laufe der Zeit vermehrt auch umfangreichere Texte wie Dissertationen veröffentlichen.

Bereits zu Beginn – und dies ist bis heute so geblieben – lag die Führung des Verlages vorwiegend in den Händen des Verlagsleiters.¹⁷ Der erste Verlagsleiter, Gerard Batliner, besorgte die Schriftleitung sowie die Administration noch nebenberuflich als «Freizeit-Hobby»¹⁸, wie er es formulierte. Doch dies war bald nicht mehr möglich. Denn im Laufe der Zeit nahmen die zu bewältigenden Aufgaben inhaltlicher wie organisatorischer Natur stetig zu. So waren beispielsweise umfangreiche Dissertationen bald nicht mehr nur zu verlegen, sondern teilweise auch zu betreuen. Als Folge davon unterlagen die Publikationen des Verlages in ihrer zeitlichen Regelmässigkeit erheblichen Schwankungen und blieben insgesamt hinter der gewünschten Menge zurück, ganz zu schweigen davon, dass die Behandlung virulenter Fragen so zeitnah wie gewünscht

14 Broggi/Gantner/Marxer/Wille, S. 24 f. m. w. N.

15 Batliner, LAG, S. 12, Hervorhebung des Autors.

16 Vgl. Batliner, Vorwort, S. 8; Wille, S. 9.

17 Büchel/Meier, Protokoll, S. 3. Dazu auch unten unter II./5.

18 Büchel/Meier, Protokoll, S. 3.

nicht möglich war. All diese Erfahrungen mündeten später in die Gründung des Liechtenstein-Instituts im Jahre 1986.¹⁹ Die Forschungstätigkeit, die im VLAG aufgekeimt war, wurde ans Liechtenstein-Institut als Forschungseinrichtung übertragen, sodass der Verlag sich künftig wieder ausschliesslich dem verlegerischen Geschäft widmen konnte.²⁰

2. Grundlegendes

Wie aus der Entstehungsgeschichte des Verlages erhellt, besteht ein besonderes *Beziehungsgefüge* zwischen der LAG, dem VLAG und dem Liechtenstein-Institut. Sie alle sind nicht nur aus dem gleichen Impetus heraus entstanden, nämlich dem Bedürfnis «einer sachgerechten Auseinandersetzung mit unserem Kleinstaate Liechtenstein»²¹, sondern sind auch funktionell, organisatorisch und reglementarisch miteinander verflochten.

Funktionell ist der VLAG bzw. dessen Verlagstätigkeit in die Zwecksetzung der LAG eingebunden. Die LAG als Verein hat gemäss ihren Statuten eine doppelte Zwecksetzung: Zum einen verfolgt sie den materialen Zweck, sich unter Förderung des persönlichen Kontakts und der Freundschaft ihrer Mitglieder für liechtensteinische Belange einzusetzen und sich am Diskurs zu liechtensteinrelevanten Themen zu beteiligen. So sollen sich ihre Mitglieder zu verantwortungsbewussten Staatsbürgern entwickeln. Zum anderen ist die LAG – und bemerkenswerterweise steht dies als bloss formaler Zweck gleichrangig daneben – Trägerin des Verlages. Dadurch eröffnet sich für die LAG neben der direkten Zweckverfolgung durch ein aktives Vereinsleben gegenüber der begrenzten Zahl ihrer Mitglieder eine wesentliche Erweiterung ihres Wirkungskreises.²² Denn die Verlagstätigkeit, die auf indirektem Wege letztlich ebenso den genannten Zielen des materialen Zwecks dient, richtet sich an die gesamte Öffentlichkeit und erzielt mithin viel grössere Breitenwirkung. Ein empirischer Vorteil einer derartig material-formel-

19 Batliner, Idee, S. 12; siehe Broggi/Gantner/Marxer/Wille, S. 26–29.

20 Zum vorangehenden Absatz Büchel/Meier, Protokoll, S. 2 f.; Broggi/Gantner/Marxer/Wille, S. 25 f. m. w. H.

21 Wille, S. 9.

22 Vgl. Haas, Land, S. 38.

len Zwecksetzung kommt hinzu. Das Vereinsleben bei der LAG unterliegt wie in jedem Verein Schwankungen, sodass es zuzeiten intensiver, zuzeiten weniger ergiebig ausfällt. Im Falle der LAG ging es so weit, dass um 1970 – also zwei Jahre vor Gründung des VLAG – sogar ihre Auflösung erwogen wurde.²³ Unter solchen Schwankungen leidet die materiale Zweckerreichung; doch solchen Schwankungen entgeht ein formaler Zweck, dessen Durchführung ausgelagert ist. Losgelöst vom eigentlichen Vereinsleben und seinen Schwankungen konnte so die Verlagstätigkeit des VLAG über die Zeit hinweg eine Konstante bilden, die auf indirektem Weg stetig zu den Zielen der LAG beitrug. Die Verlagstätigkeit des VLAG wurde somit zu einem dauerhaft stabilen zweiten Standbein der LAG neben dem Vereinsleben.

Organisatorisch bildet der VLAG eine Unterstruktur der LAG, welche gemäss Statuten seine Trägerin ist. Die Ausübung der Verlagstätigkeit ist der Verlagsleitung übertragen und diese darf weitgehend selbstständig walten, unterliegt aber in mancherlei Hinsicht der Weisung, Aufsicht und Kontrolle der LAG. So ist die Generalversammlung der LAG den Statuten zufolge zugleich das oberste Organ des Verlages; das äussert sich darin, dass sie zuständig ist für den Erlass und die Änderung des Verlagsreglements, für die Wahl und Entlastung der Verlagsleitung sowie für die Genehmigung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung des VLAG. Zudem ist der Präsident der LAG ex officio Mitglied der Verlagsleitung. Auf diese Weise ist der Verlag organisatorisch abhängig von der LAG und deren Generalversammlung: Sie ernennt die Mitglieder der Verlagsleitung; sie legt mit dem Verlagsreglement die grundsätzliche Ausrichtung des Verlages fest; sie überwacht die laufende Verlagstätigkeit qua Einsitznahme des Präsidenten in der Verlagsleitung von Amtes wegen; sie muss jährlich die detaillierte Berichterstattung zur ausgeübten und anstehenden Verlagstätigkeit sowie zu den Finanzen des Verlages genehmigen und die Verlagsleitung entlasten. Demgegenüber sind die exekutiven Belange der Verlagstätigkeit an die Verlagsleitung bzw. an den Verlagsleiter ausgelagert und deren Ermessen anheimgestellt. In diesem Sinne ist es dem Verlag im Verlagsreglement zum Beispiel ausdrücklich überlassen, mit wissenschaftlichen Institutionen, namentlich dem Liechtenstein-Institut, zusammenzuarbeiten, weshalb

23 Batliner, LAG, S. 11; vgl. Frick, S. 7.

denn auch manche Forschungen des Liechtenstein-Instituts naheliegenderweise wiederum beim VLAG veröffentlicht werden. Insgesamt schliesst sich damit ein Kreis zwischen der LAG, dem VLAG und dem Liechtenstein-Institut.

Reglementarisch fusst der Verlag auf dem Verlagsreglement. Es enthält die Grundsatzentscheidungen und wegweisenden Vorgaben zur Ausrichtung des VLAG und wird von der Generalversammlung der LAG erlassen. Das Verlagsreglement besteht aus acht Artikeln und äussert sich zu Zweck, Organisation, Aufgaben, Verlagsleitung/Verlagsleiter, Beschlussfassung, Finanzen, Produktionsreihen und Zusammenarbeit. Zu den Charakteristika des VLAG, wie sie das Verlagsreglement festschreibt, zählen unter anderem die folgenden:

Die Verlagsleitung vertritt den VLAG nach aussen. Sie besteht aus dem Verlagsleiter, dem Präsidenten der LAG *ex officio* sowie bis zu drei weiteren Mitgliedern, wobei Verlagsleiter und Mitglieder für die Dauer von jeweils vier Jahren von der Generalversammlung der LAG gewählt werden. Zu den Aufgaben der Verlagsleitung zählt die Entscheidung über die Publikationswürdigkeit eingereicherter Texte und über die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen sowie die Erstellung des Jahresberichts und der Jahresrechnung zuhanden der Generalversammlung der LAG. Dem Verlagsleiter obliegen vor allem die faktische Abwicklung der Verlagsproduktionen sowie deren Vertrieb inklusive aller nebenher erforderlichen Vorkehrungen wie Planung, Vorberatung, Korrespondenz und Werbung. Wie der Zweck der Verlagstätigkeit im Verlagsreglement genauer umschrieben ist, sollen «geisteswissenschaftliche und kulturelle Beiträge auf hohem Niveau» veröffentlicht und «dadurch am Diskurs über aktuelle, für Liechtenstein relevante Fragen» teilgenommen werden. Der Verlag arbeitet finanziell nicht gewinnorientiert und führt eine von der LAG getrennte, unabhängige Rechnung. Die Finanzierung des Verlages speist sich aus Förderungsbeiträgen und den Verkaufserlösen seiner Veröffentlichungen. Der Verlag führt zwei Schriftenreihen: In den «Liechtenstein – Politische Schriften» (LPS) werden umfangreichere Forschungen oder Sammelbände veröffentlicht; als «Kleine Schriften» (KS)²⁴ werden kürzere Beiträge oder Vorträge publiziert.

24 Von 1974 bis 1981 (KS 1 bis 6) wurden sie von der LAG selbst, ab 1983 (KS 7) vom VLAG herausgegeben (Broggi/Gantner/Marxer/Wille, S. 25 Fn. 5).

3. Statistisches

Aus Anlass der nunmehr 44 Jahre dauernden Verlagstätigkeit darf wohl – nach Augenmass und ohne Anspruch auf Exaktheit – ein kleines statistisches Resümee gezogen und quantitativ die Verlagstätigkeit an dem abgelesen werden, was sie hervorgebracht hat.

Seit Aufnahme der Verlagstätigkeit im Jahre 1972 hat der VLAG bis heute mit Stand LPS 57 und KS 55 insgesamt 20 322 *Druckseiten* veröffentlicht, wovon 18 634 Seiten auf die LPS und 1 688 Seiten auf die KS entfallen. Besonders deutlich lässt sich an den LPS, gleichsam den Jahresringen des Verlages, seine Entwicklung nachvollziehen. Anfangs wurden die Ausgaben der LPS vorsichtig noch als «Hefte» titulierte (bis LPS 9);²⁵ sodann erschienen sie als stattliche «Bände» (ab LPS 10), deren Umfang in der Regel zwischen 200 und 500 Seiten beträgt. Rege Produktionsjahre waren 1994 (LPS 18–21), 1999 (LPS 25–28) und 2011 (LPS 48–51) mit jeweils vier veröffentlichten Bänden. Demgegenüber gab es auch Phasen ruhender Tätigkeit bzw. keiner Publikationen.²⁶ Durchschnittlich wurden seit Aufnahme der Verlagstätigkeit bis heute somit jährlich gerundet 1,3 Bände veröffentlicht. Insgesamt hält sich die Anzahl Monografien mit 28 zu jener der Sammelbände mit 29 die Waage. Von den Monografien machen 11 Dissertationen und eine Diplomarbeit einen beachtlichen Anteil aus; die übrigen Monografien sind vielfach aus Forschungsaufträgen am Liechtenstein-Institut hervorgegangen. Und erst vor Kurzem hat sich der schöne Brauch zur Herausgabe von Festgaben bzw. Festschriften – wie der gegenständlichen – eingestellt (LPS 50, 54, 56).

Wie bei der Ankündigung der Schriftenreihe LPS von vornherein klargestellt wurde,²⁷ sollte das Attribut «politisch» bei den LPS im weitesten Sinne verstanden werden: Nebst der Politik im engeren Sinne sollten darunter ebenso gesellschaftliche, kulturelle, wirtschaftliche und dergleichen Themen mehr fallen. Dennoch blieb die Ausrichtung vorerst noch klassisch. In den ersten beiden Jahrzehnten der Verlagstätigkeit dominierte thematisch die Trias Politik im engeren Sinne, Geschichte

25 Batliner, LAG, S. 11.

26 So in den Jahren 1974, 1978 bis 1980, 1982, 1983, 1986, 1988 und 1992.

27 Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (Hrsg.), LPS 1, S. 7.

und Recht. Erst daraufhin lockerte sich das thematische Feld allmählich und verlagerte sich vermehrt weg von diesen Gebieten, beispielsweise mit gänzlich interdisziplinären Bänden (LPS 19). (Volks-)Wirtschaftliche Aspekte haben erst verhältnismässig spät grösseren Raum unter den Veröffentlichungen eingenommen (LPS 16, 22), seither aber machen sie einen wesentlichen Anteil daran aus. Untervertreten, wenngleich ebenfalls vorhanden, ist die Ökologie, mit der sich vor allem zwei Bände befassen (LPS 41, 45).

Als Exoten unter den Bänden der LPS ragen folgende hervor: LPS 35 ist der einzige gänzlich auf Englisch verfasste Band; LPS 48 ist bislang die einzige Diplomarbeit, die in die Reihe aufgenommen wurde, und überdies – bis zur vorliegenden Festschrift – der einzige Band, der farbige Abbildungen enthält; LPS 46 ist der einzige Band mit Texten aus einem Nachlass, nämlich demjenigen Gerard Batliners. Hinsichtlich des Umfangs der einzelnen Werke sticht als Monografie LPS 43 mit 905 Seiten heraus, dicht gefolgt von LPS 52 als Sammelband mit 902 Seiten; LPS 17 mit 92 Seiten und LPS 2 mit 93 Seiten stehen auf der entgegengesetzten Seite des Spektrums.

4. Gelungenes

Doch erschöpft sich die Verlagstätigkeit in der blossen Quantität der Veröffentlichungen? – Mitnichten. Daneben tritt das aus qualitativer Sicht Gelungene.

Allem voran ist es dem Verlag gelungen, dass die LPS hierzulande im wissenschaftlichen Bereich zu einer *renommierten Schriftenreihe* wurden, welche auch im Ausland überaus geschätzt wird und Verbreitung findet. Dieser Erfolg dürfte der strengen Qualitätssicherung zu verdanken sein, die sich der VLAG selbst auferlegt, indem das Verlagsreglement und die LAG-Statuten nur geisteswissenschaftlichen und kulturellen Beiträgen auf hohem Niveau eine Aufnahme ins Verlagsprogramm gestatten. Eine Sichtung des VLAG-Archivs zeigt, wie asymmetrisch infolge einer so verstandenen Qualitätssicherung in der bisherigen Verlagstätigkeit das Verhältnis einerseits zwischen angedachten und angegangenen sowie andererseits als dann tatsächlich als Publikationen realisierten Projekten ausfällt. Dort lagern nämlich sorgfältig archiviert mit der Aufschrift «Projekte» bündelweise Kopien, Notizen, Gliederungen,

Skizzen, Zeitungsartikel und Exzerpte zu Themen wie Sicherheitspolitik, öffentlicher Verkehr, Wirtschaftsmodelle, Rechtssprache oder Sozialstruktur in Liechtenstein; wie aus der beiliegenden Korrespondenz hervorgeht, stand der VLAG mit potenziellen Autorinnen und Autoren jeweils in regem Austausch. All diese Dokumente wurden im Hinblick auf eine allfällige Verarbeitung zu einem Band der LPS gesammelt, alsdann aber aus irgendwelchen Gründen ad acta gelegt. Ferner finden sich im Verlagsarchiv zahlreiche Faszikel von Projekten, die sogar bis zum Manuskript gediehen scheinen, doch die man heute unter den LPS vergeblich sucht, weil es schliesslich nie zur Publikation kam. Es erweckt den Anschein, dass bei den betreffenden Werken trotz aller Bemühungen das erforderliche Niveau nicht erreicht werden konnte und daher konsequent die Projekte selbst noch in fortgeschrittenem Stadium abgebrochen wurden.²⁸ Das Gelingen der Verlagstätigkeit gründet sich demzufolge durchaus auf Umtriebigkeit, allerdings austariert durch das Gegengewicht der strengen Qualitätssicherung.

Abgesehen vom Inhalt bestechen die Bände der LPS und die KS ebenso *gestalterisch wie typografisch*.²⁹ Vom ersten Heft an zeichnen sich namentlich die LPS durch ein unverkennbares Design aus. Waren die Hefte zu Anfang noch mit Grafiken auf der Frontseite gestaltet (wie die Hefte der KS noch heute), wechselte man alsdann bei den späteren, grösseren Bänden zu schlichten blau-weissen Einbänden (ab LPS 11). Gegenwärtig sind die Umschläge (ab LPS 41) wieder bunter. Sie folgen in der Hauptfarbe jedes neuen Bandes dem Verlauf eines Farbkreises, der sich bei jedem zehnten Band schliesst und von Neuem beginnt (LPS 41–50, LPS 51–60). Das versinnbildlicht die Vielfältigkeit der Inhalte (Politik im weitesten Sinne³⁰) und dient im Kontrast zugleich einer besseren Orientierung im Bücherregal, wo meist alle Bände aufgereiht nebeneinander stehen. Typografisch erscheinen die LPS und KS in der klassischen Serifenschrift Garamond, wobei vom Titel über die Ordnungshierarchien bis hin zu den Fussnoten seit jeher auf jegliche Effekthascherei verzichtet wird und stattdessen Ruhe, Klarheit, Kompaktheit im Vordergrund stehen. Der Satzspiegel kommt wohlproportioniert mit

28 Vgl. Büchel/Meier, Protokoll, S. 3.

29 Für diesbezüglich aufschlussreiche Hinweise danke ich Frau Silvia Ruppen.

30 Siehe oben unter II./3.

grosszügigen Stegen und reichlich Abständen im Textfluss daher. Das Papier überzeugt in der Optik durch einen angenehm-ruhigen Eierschalen-Farbtönen sowie in der Haptik durch angemessene Dicke, die recto/verso nichts durchscheinen lässt und sogar handschriftliche Bearbeitung gestattet. Kurzum: Sowohl zur Lektüre als auch zum Arbeiten eignet sich das Produkt LPS vorzüglich. Alles zeugt von sorgfältiger Gestaltung mit einem Auge fürs Detail und widerspiegelt in der überaus gelungenen äusseren Machart der Bücher die hohen Ansprüche, die an dessen Inhalt gestellt werden.

Und wenn schon von Gelungenem die Rede ist: Wurde durch die Verlagstätigkeit nebst all dem genannten Materiellen auch das ursprünglich anvisierte ideelle Ziel einer *Aktivierung des liechtensteinischen Staatsbewusstseins*³¹ erreicht? – Die Beantwortung dieser Entscheidungsfrage mit einem generellen Ja oder Nein wäre gewagt. Vielleicht sogar ist sie eine Fangfrage, weil die Aktivierung von Staatsbewusstsein weniger einen erreichbaren Zustand als vielmehr einen ständig ablaufenden, naturgemäss nie ganz abgeschlossenen Prozess bezeichnet. Folgendes lässt sich der Frage daher entgegen: Jedenfalls ist es dem VLAG gelungen, durch seine Verlagstätigkeit in den verlegten Schriften die Grundlage zur Aktivierung eines solchen liechtensteinischen Staatsbewusstseins zu schaffen, welche für jeden, der sich ernsthaft damit befassen will, zugänglich ist. Dieses wichtige Anliegen hat der Verlag unzweifelhaft erreicht, nicht zuletzt indem er in Zusammenarbeit mit der Liechtensteinischen Landesbibliothek dafür gesorgt hat, dass neuerdings nach einer Sperrfrist von zwei Jahren nach Erscheinen die Bände der LPS online unter den *eLiechtensteinensia*³² für jedermann komplett und kostenfrei verfügbar werden. Damit wurde der alte Grundgedanke des VLAG technisch ins Internetzeitalter überführt.

5. Bemerkenswertes

Die Erfolgsgeschichte des VLAG und seine Langlebigkeit sind keine Selbstverständlichkeiten. Die Gründung eines Verlages im Jahre 1972

31 Wille, S. 9.

32 Siehe online unter www.eliechtensteinensia.li/LPS/.

war ein Wagnis ungewissen Ausgangs.³³ Der VLAG vermochte sich zwar, ein wachsendes Bedürfnis vorausahnend, zur richtigen Zeit auf die richtige Art und Weise aus der bescheidenen Verlagslandschaft Liechtensteins heraus zu etablieren. Unter den Beteiligten dürfte damals aber auch einige Skepsis geherrscht haben. Rund zehn Jahre zuvor war nämlich – indessen ohne jeglichen Zusammenhang zur LAG – ein ähnliches Projekt, das um eine publizistische Tätigkeit in Liechtenstein bemüht gewesen war, nicht über die Planungsphase hinaus gelangt: die *Zeitschrift PUNKT*.³⁴

In den Jahren 1963/1964 konkretisierten sich auf Initiative Robert Allgäuers hin³⁵ die Vorarbeiten an einer Zeitschrift unter dem Namen «PUNKT», die als «Liechtensteinische Zeitschrift für Diskussion und freie Meinungsbildung» geplant war. Wie sich aus einigen heute noch verfügbaren Dokumenten entnehmen lässt,³⁶ war eine Auflage von 300 Stück im Umfang von etwa 30 Seiten beabsichtigt, die in loser Folge erscheinen sollten. Als ehrenamtliche Herausgeberschaft und Redaktion figurierte das Dreier-Team Robert Allgäuer, Gabriel Beck (†) und Norbert Haas. Im Entwurf der Titelseite setzte sich der Schriftzug PUNKT aus einzelnen Buchstaben der Worte «überParteilich», «Unabhängig», juNg», «aKademisch» und chrisTlich» zusammen, woraus das Leitbild der Zeitschrift hervorgeht. Das geplante Vorwort der ersten Ausgabe betonte, dass im Gegensatz zu den Tageszeitungen das – wiederholt so bezeichnete – «Experiment» einer völlig unabhängigen Zeitschrift gewagt werde, um dadurch zumindest teilweise eine «Lücke im Pressewesen» zu schliessen. Alle Inhalte seien als Diskussionsbeitrag aufzufassen, wobei Meinung und Gegenmeinung gleichermassen aufgenommen würden, damit daraus ein Dialog erwachse. Man stehe nicht nur vor der Herausforderung, so das Vorwort weiter, versierte Autoren für die Mitarbeit zu gewinnen und druckwürdige Texte zu verfassen, sondern ebenso die Finanzierung der Zeitschrift sicherzustellen, die konzeptgemäss zwangsläufig auf nicht-zweckgebundene Zuwendungen angewie-

33 Büchel/Meier, Protokoll, S. 2.

34 Vgl. Haas, Fluchtpunkt, S. 42. Für wertvolle Auskünfte zum PUNKT danke ich Herrn Norbert Haas.

35 Haas, Fluchtpunkt, S. 42; Quaderer, S. 57.

36 Für die Übergabe eines Konvoluts an Schriftstücken zum PUNKT sowie hilfreiche Hinweise danke ich Herrn Robert Allgäuer.

sen sei. Die Texte zum Konzept des PUNKT zeugen von scharfsinniger und amüsanter Wortwahl, die zum Nachdenken anregt, da sich dahinter meist ein Sinn verbirgt, der sich erst bei genauerer Betrachtung offenbart. So steht beispielsweise im «Punktprogramm in einzelnen Programmpunkten (Manifest eines ‹Pointilisten›)», wo das Wesen des Punkts bzw. PUNKTS in Einzelpunkten ausgeleuchtet wird: «Der Punkt ist notwendig für Liechtenstein, zweimal: Vorne, damit ein Licht aufgeht[,] hinten, damit der Stein ins Rollen kommt.» Sogar einige zwei- bis dreiseitige, maschinengeschriebene Entwürfe für Artikel wurden verfasst, darunter die Titel: «Juden, Diskrimination und Liechtenstein», «Die staatliche Nachwuchsförderung vor neuen Aufgaben», «Patriotismus – frag-würdig». Die Manuskripte lassen erkennen, wie intensiv in gegenseitigem Austausch am Wortlaut gearbeitet und wiederholt korrigiert wurde.

Leider kam es schliesslich nicht zur Realisierung der Zeitschrift PUNKT und die erste Ausgabe wurde nie gedruckt. Doch aufs Ganze gesehen handelte es sich um ein *erfolgreiches Nicht-Zustandekommen*. Denn trotzdem erreichte der PUNKT das ideelle Ziel, das er sich vorgenommen hatte: Er bot für eine gewisse Zeit Anlass und Möglichkeit, um junge, kritische Akademiker zur Diskussion zusammenzuführen und sie zur Niederschrift ihrer Gedanken zu akuten liechtensteinischen Fragen zu bewegen.³⁷ Diese Handreichung nutzten die Angesprochenen denn auch ebenso dankbar wie lebhaft.³⁸ Und möglicherweise – dies als Hypothese – wurden die aus dem Nicht-Zustandekommen gezogenen Lehren ein Jahrzehnt später bei Gründung des VLAG verwertet. Vielleicht brachte ja jemand aus dem Umfeld des PUNKT, der sich zum Beispiel später in der LAG engagierte oder der gar bei der Verlagsgründung selbst mitwirkte, die gewonnenen Erfahrungen dabei ein. Folgende Andeutung des ersten Verlagsleiters Gerard Batliner lässt zumindest aufhorchen: «*Einem frühen Vorhaben einer eigenen Zeitung oder Zeitschrift (unter dem Namen ‹Der Punkt›) folgend, erschien 1972 der erste Band der ‹Politischen Schriften› [...]. Das war das Gründungsjahr des Verlages.*»³⁹ Obwohl eine solche gerade Einflusslinie vom PUNKT hin zum

37 Vgl. Quaderer, S. 57.

38 Quaderer, S. 57.

39 Batliner, LAG, S. 11, Hervorhebung des Autors.

VLAG nicht direkt nachweisbar ist, so sind bei dessen Ausgestaltung doch gewisse Gegentendenzen mehr als augenfällig, die im Rückblick so anmuten, als wären sie eine gezielte konzeptionelle und strukturelle Umorientierung gewesen. Man bedenke beispielsweise: Anstelle des Periodikums einer Zeitschrift, die eine Regelmässigkeit des Erscheinens bedingt, wurde ein Verlag eingerichtet, dessen Veröffentlichungen zeitlich ungebunden waren. Sooft ein Erzeugnis der Veröffentlichung wert erschien, konnte man es verlegen; blieb ein solches Erzeugnis über längere Zeit aus, konnte auch die Verlagstätigkeit ruhen, ohne irgendwelche Erwartungen des Publikums zu enttäuschen. Anstelle eines Herausgeber-/Redaktoren-Teams wurde der Verlag als Ein-Mann-Verlag konzipiert und dessen Führung in der Verlagsleitung beim Verlagsleiter geradezu ad personam konzentriert, was einfaches, direktes und effizientes Handeln garantierte. (Dies war allerdings zugleich ein Risiko. Denn es band das Know-how an die Person des Verlagsleiters, sodass allzu häufige Wechsel in diesem Posten für den Verlag besonders schädlich wirken sollten – was glücklicherweise in der Folge aber ausblieb.) Anstelle einer Zeitschrift, die sich aktuellen Debatten widmet und sich womöglich aktiv-polemisch daran beteiligt, sollte der Verlag ein eher atemporales Momentum ausstrahlen. Anstatt mit Artikeln sollte er sich mit grösseren Sammelbänden oder mit Monografien hervortun, die allein schon von ihrem Erscheinungsbild her für wissenschaftliche Distanz bürgten und für eine Beobachter- statt einer Teilnehmerperspektive standen. Und anstelle von nicht-zweckgebundenen finanziellen Förderungen, welche den Sponsoren erfahrungsgemäss nur sehr schwer zu entlocken sind, riefen derartige grössere Publikationen eher nach projektbezogenen Spenden, die gemeinhin bereitwilliger erfolgen, weil ihre Verwendung durch die Zweckbindung abgesichert ist. (Als diesbezüglichen Sicherungsmechanismus auferlegte die Generalversammlung der LAG anlässlich der Verlagsgründung dem Verlagsleiter zusätzlich, dass die Finanzierung jeder Publikation zum Voraus gesichert sein muss, ehe die Drucklegung angegangen wird.⁴⁰ Dieser Sicherungsmechanismus ist bis heute erhalten geblieben.)

Ob die konzeptionelle und strukturelle Ausgestaltung des VLAG 1972 eine wie auch immer geartete Einfluss- oder Reflexwirkung des

40 Broggi/Gantner/Marxer/Wille, S. 25 Fn. 10.

PUNKT war, muss blosser Vermutung bleiben, da es sich weder zweifelsfrei belegen noch widerlegen lässt. Abgesehen davon – und das ist viel wichtiger – waren jedoch die Hintergedanken und Ziele, die zur Gründung des VLAG führten, jedenfalls noch dieselben, wie sie schon zuvor dem Projekt PUNKT 1963/1964 zugrunde gelegen hatten. Damals allerdings hatten sie nicht im Druck verwirklicht werden können. Im Abstand eines Jahrzehnts bezeugen die Bestrebungen um den PUNKT und um den VLAG gleichermaßen die Notwendigkeit von Neuerungen auf dem publizistischen Feld des damaligen Liechtenstein sowie eine dementsprechende Aufbruchsstimmung unter der Akademikerschaft. Während es beim PUNKT aber bei der Planung blieb, konnte der VLAG aus derselben Gesinnung heraus mit den LPS und KS zwei Schriftenreihen begründen, die bis heute fortgeführt werden. Daraus folgt: Die (bewusste oder unbewusste) Ahnherrin der Schriftenreihen LPS und KS ist die nie erschienene Zeitschrift PUNKT.

III. Ausblick

1. Künftiges

Aufgrund seiner langjährigen und erfolgreichen Verlagstätigkeit ist der VLAG heute in der vorteilhaften Lage, dass er sich als fester Bestandteil in der liechtensteinischen Verlagslandschaft etabliert hat und ein gewisses Renommee vorweisen kann. An die Stelle seines damals jugendlich-pionierhaften Drangs zur publizistischen Auffrischung der liechtensteinischen Verlagslandschaft ist mittlerweile ein Traditionsbewusstsein getreten, das sich sowohl qualitativ als inzwischen auch quantitativ auf 57 Bände der LPS und 55 Ausgaben der KS stützen kann. Der massgebliche Prüfstein, von welchem der bisherige Erfolg der Verlagstätigkeit herührt, scheint dabei die *Qualitätssicherung* und mithin das hohe Niveau der Veröffentlichungen zu sein. Gelingt es weiterhin, die Beiträge auf einem solchen Niveau zu halten, so dürfte dies auch inskünftig eine erfolgreiche Verlagstätigkeit und den Bestand des VLAG gewährleisten.

Qualitätssicherung ist indessen keine leichte Aufgabe, wie im Rückblick die Erfahrungen seit 1972 zeigen. Qualitätssicherung bedingt stete Wachsamkeit und bedeutet selbstkritische Prüfung, ob man den festgesetzten Prinzipien nach wie vor treu ist und die gesteckten Ziele

noch immer auf dem bestmöglichen Weg verfolgt. Wie die Erfahrung lehrt, dürfen selbst Rückschläge bei innovativen Formen der Verlagstätigkeit oder Projektabbrüche in weit gediehenem Zustand nicht davon abbringen, dem ursprünglichen Zweck des VLAG mutatis mutandis treu zu bleiben. Mögen sich viele Umstände auch geändert haben, so gilt noch heute: Die Verlagstätigkeit des VLAG ist das logisch konsequente, aber ins bloss Formale gewendete Weiterdenken und Weiterentwickeln des Grundgedankens der LAG, nämlich am für Liechtenstein überlebensnotwendigen Diskurs zu liechtensteinischen Fragen teilzunehmen, dazu beizutragen und ihn ständig wieder neu zu entfachen. Die Verlagstätigkeit als offenes Medium im Gegensatz zum Verein der LAG mit dem geschlossenen Kreis ihrer Mitglieder ermöglicht es dabei – unter der selbst auferlegten Ägide einer strengen Qualitätssicherung –, Beiträge nahezu jeglichen Fachbereichs aufzunehmen und an die gesamte Öffentlichkeit zu richten. Insofern sind der VLAG und seine Verlagstätigkeit nichts anderes als die Fortsetzung der LAG mit anderen Mitteln.

2. Erwünschtes

Zu heutigen Zeiten des allenthalben um sich greifenden Sparzwanges in Liechtenstein bleibt für die Zukunft des VLAG zu hoffen, dass seine Tätigkeit weiterhin als lohnend anerkannt und entsprechend *gefördert* wird. Ein Verlag von der bescheidenen Grösse des VLAG, der noch dazu nicht gewinnorientiert arbeitet und sich zu einem guten Teil vom Idealismus aller Mitwirkenden nährt, ist auf der finanziellen Seite zwangsläufig auf Sponsoring angewiesen. Ohne die grosszügigen projektbezogenen Spenden von Organisationen und von Privatleuten wäre von Anfang an ein Grossteil der Verlagstätigkeit, wie sie sich seit 1972 entfaltet hat, nicht möglich gewesen. Beginnend mit den ersten Heften der LPS⁴¹ belegen dies die jeweiligen einleitenden Danksagungen in den Veröffentlichungen. Ein grosser Dank gebührt deshalb an dieser Stelle all jenen, die seither zur Verlagstätigkeit beigetragen haben, sei es in materieller oder in ideeller Form.

41 Siehe Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (Hrsg.), LPS 2, S. 4; LPS 3, S. 4.

Der Wunsch für die Zukunft lautet demzufolge, dass die Verlagstätigkeit wie bisher als förderungswürdig erachtet, wertgeschätzt und auf alle erforderlichen Arten unterstützt wird. So wird sichergestellt, dass der VLAG die Erreichung seiner – zugegebenermassen – hoch gesteckten Ziele nicht vernachlässigen muss. Natürlich sind diese Ziele im Abstrakt-Idealistischen angesiedelt («die Idee Liechtenstein», «Beitrag zum Diskurs», «Aktivierung des Staatsbewusstseins» etc.). Das ist im Gegensatz zu einem Sportspektakel oder zu einer Prunkbaute weniger greifbar und die Förderung solcher Ziele vorderhand entsprechend weniger prestigeträchtig. Nichtsdestotrotz ist sie dringlich. Denn der Mensch lebt ebenso sehr in einer Welt der Ideen.⁴² Und ebenso dringlich hat Liechtenstein deswegen immer wieder aufs Neue seine kulturelle, staatspolitische, soziale, philosophische und religiöse Eigenart zu diskutieren, zu ergründen und zu klären: «*Jedes freie Staatswesen bedarf der ständigen geistigen Durchdringung.*»⁴³ – So lautete der erste Satz des ersten Heftes der LPS im Jahre 1972, mit dem die Herausgeber den Bedarf einer neuen, ja überhaupt einer liechtensteinischen politischen Schriftenreihe begründeten. Diese Begründung gilt nach wie vor. Wird die genannte geistige Durchdringung unseres besonderen liechtensteinischen Staatswesens vernachlässigt, wird es sich auf Dauer rächen,⁴⁴ weil bei solch ziellosem Herumschlendern statt eines zielgerichteten Voranschreitens schleichend dessen Legitimation entfallen wird, welche den Gründervätern der LAG so sehr am Herzen lag⁴⁵.

IV. Schlusswort

Georg Malin hat im Schlusswort seiner Dissertation, wo er Feldmarschall Fürst Johann I. und seinen Landvogt Josef Schuppler als «Schöpfer des modernen Liechtenstein»⁴⁶ würdigte, einen einprägsamen Satz

42 Vgl. Batliner, LAG, S. 12 unter Hinweis auf Max Frisch.

43 Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (Hrsg.), LPS 1, S. 7, Hervorhebung des Autors.

44 Vgl. Batliner, Idee, S. 10 f.

45 Vgl. Broggi/Gantner/Marxer/Wille, S. 24.

46 Malin, S. 171.

notiert. Er lautet: «In ihnen kristallisierte sich das Anliegen ihrer Zeit.»⁴⁷ Dasselbe kann auch für den Jubilar selbst gelten. Auch in ihm kristallisierten sich Anliegen seiner Zeit und er vermochte ihnen bleibenden Ausdruck zu verleihen, indem er in mannigfaltigen kulturellen, wissenschaftlichen und politischen Gebieten als Gestalter und Förderer eines fortschrittlichen Liechtenstein wirkte. Unter anderem gelang Georg Malin dies zusammen mit einer Gruppe Gleichgesinnter, als sie 1951 die LAG gründeten. Aus ihr wiederum ist 1972 der VLAG hervorgegangen, welcher bis heute im Geiste der Gründerväter eine wesentliche Aufgabe erfüllt: Durch die Verlagstätigkeit vermittelt der VLAG die «kritische Auseinandersetzung mit der Idee Liechtenstein»⁴⁸ (Gerard Batliner), wo immer sie schriftlichen Niederschlag auf hohem wissenschaftlichem Niveau gefunden hat, nach aussen an die Öffentlichkeit. Die Verlagstätigkeit des VLAG bewahrt in den Schriftenreihen solche Beiträge als ausbaufähige Grundlage für künftige Generationen in der Hoffnung, dadurch den Diskurs zur Idee Liechtenstein beständig um weitere Bereicherungen anzuregen.

47 Malin, S. 171.

48 Batliner, LAG, S. 12.

LITERATUR

- Batliner, Gerard: *Vorwort*, in: Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (Hrsg.): Beiträge zum liechtensteinischen Selbstverständnis, LPS 3, Vaduz 1973, S. 7–8.
- Batliner, Gerard: Zur *Idee* des Liechtenstein-Instituts, in: Eröffnung des Liechtenstein-Instituts. Feier vom 22. August 1987 im Gemeindesaal Gamprin, KS 11, Vaduz 1987, S. 9–14.
- Batliner, Gerard: 50 Jahre LAG: Einige Erinnerungen und Gedanken (und viel Selbstlob), in: 50 Jahre Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (LAG). Vorträge anlässlich des Festaktes vom 8. Dezember 2001 in Vaduz, KS 35, Schaan 2001, S. 9–15.
- Broggi, Mario F./Gantner, Manfred/Marxer, Wilfried/Wille, Herbert: 25 Jahre Liechtenstein-Institut, in: Liechtenstein-Institut (Hrsg.): 25 Jahre Liechtenstein-Institut (1986–2011), LPS 50, Schaan 2011, S. 23–43.
- Büchel, Hubert (Protokollführer)/Meier, Guido (Versammlungsleiter): *Protokoll* der ausserordentlichen Generalversammlung der LAG vom 16. Juni 1986 [19 S.].
- Frick, Marie-Theres: Begrüssung, in: 50 Jahre Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (LAG). Vorträge anlässlich des Festaktes vom 8. Dezember 2001 in Vaduz, KS 35, Schaan 2001, S. 5–8.
- Haas, Norbert: Ein *Land* wie Heimat, in: 50 Jahre Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (LAG). Vorträge anlässlich des Festaktes vom 8. Dezember 2001 in Vaduz, KS 35, Schaan 2001, S. 17–39.
- Haas, Norbert: *Fluchtpunkt* Landesbibliothek oder Porträt eines jungen Mannes als Bibliothekar, in: Roman Banzer (Hrsg.): *Flucht.Punkt*. Literaturhaus Liechtenstein. Jahrbuch 4, 2009, Triesen 2010, S. 41–43.
- Liechtenstein-Institut (Hrsg.): 25 Jahre Liechtenstein-Institut (1986–2011), LPS 50, Schaan 2011.
- Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (Hrsg.): Fragen an Liechtenstein. Vorträge, LPS 1, Vaduz 1972 [2. Aufl. 1977].
- Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (Hrsg.): Beiträge zur liechtensteinischen Staatspolitik. Herausgegeben zum 50jährigen Bestehen des liechtensteinisch-schweizerischen Zollvertrages, LPS 2, Vaduz 1973.
- Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (Hrsg.): Beiträge zum liechtensteinischen Selbstverständnis, LPS 3, Vaduz 1973.
- Malin, Georg: Die politische Geschichte des Fürstentums Liechtenstein in den Jahren 1800–1815 [Diss.], in: JBL 53 (1953), S. 5–178.
- Öhri, Reto: Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (LAG), in: HFLFL, Bd. I, Vaduz/Zürich 2013, S. 555.
- Quaderer, Rupert: Wilhelm Beck Passage, in: Claudine Kranz/Hansjörg Quaderer/Hansjörg Rheinberger (Hrsg.): Album für Robert Allgäuer 75, Frankfurt am Main/Basel 2012, S. 57.
- Sele, Patrick: Verlagswesen, in: HFLFL, Bd. II, Vaduz/Zürich 2013, S. 1007.
- Wille, Herbert: Zu den Beiträgen, in: Liechtensteinische Akademische Gesellschaft (Hrsg.): Fragen an Liechtenstein. Vorträge, LPS 1, Vaduz 1972 [2. Aufl. 1977], S. 9.